

**Summary:** In the early stages of stenosis of vena cava cranialis due to tumours or metastases a bilateral venous wreath develops. This in connection with the increased pressure of the arm veins is a useful diagnostic symptom. Report is given on 5 own observations.

Anschr. d. Verf.: Leipzig C 1, Med. Univ.-Klinik, Johannisallee 32.

**Résumé:** On voit relativement précocement survenir une couronne veineuse de Sahlil bilatérale après une sténose de la veine cave supérieure par une tumeur primitive ou par des métastases. Ce symptôme est, avec la forte augmentation bilatérale de la pression veineuse aux bras, un des meilleurs signes de diagnostic. On décrit cinq observations personnelles.

## Soziale Medizin und Hygiene

### Doppelberuf der Frau als Gefahr für Familie, Volk und Kultur

von Prof. Dr. A. Mayer, Tübingen (Schluß)

Etwas Weiteres, was auch nicht vergessen werden darf, ist, daß der Doppelberuf der Frau zu **Kinderverarmung** der Familien führt zum Schaden des ganzen Volkes, worauf vor nicht langer Zeit v. Ungern-Sternberg (10) hinwies.

600 000 berufstätige, verheiratete Frauen haben nur	1 Kind
340 000 berufstätige, verheiratete Frauen haben nur	2 Kinder
250 000 berufstätige, verheiratete Frauen haben	3 und mehr Kinder (11)

Ein Volk besteht aber in erster Linie aus Menschen und nicht aus mehr oder weniger leeren Häusern, wie schon Kaiser Augustus seinen Römern gesagt hatte. Der Grund zur Besorgnis ist um so größer, als die Bundesrepublik mit ihrer Geburtdlichkeit von nur 15,5 an fast zweitletzter Stelle der europäischen Nationen steht, nur knapp vor Österreich mit 14,5 und hinter Frankreich mit 18,7.

Angesichts dieser besorgniserregenden Zahlen ist es mehr als eine gedankenlose Oberflächlichkeit, wenn man kinderreiche Mütter heute gelegentlich als „museumsreife Mütter“ bezeichnet und damit verächtlich macht.

Nicht ganz übersehen darf man schließlich, daß die berufstätige Frau an ihrem Arbeitsplatz täglich anderen Männern gegenübertritt, an ihnen unter Umständen geistige Werte kennenlernt, die sie an ihrem eigenen Mann vermißt, so daß sie Vergleiche anstellt, die der Eheharmonie nicht gerade förderlich sind. Daher besteht bis zu gewissem Grade auch die Gefahr, daß die Frau wohl die „Arbeitskameradschaft“ mit einem anderen Mann gewinnt, aber die „Seelenkameradschaft“ mit ihrem eigenen Mann verliert.

Nicht zu Unrecht weisen die Anhängerinnen des Doppelberufes hin auf das große heldenhafte Heer der Kriegerwitwen, die nach dem Verlust ihres Mannes vielleicht besonders hochwertige seelische Frauenqualitäten verkümmern lassen mußten, um ihren Kindern durch Berufstätigkeit den Weg aus der Not der Gegenwart in die Zukunft zu ermöglichen. Viele von diesen Frauen gehören zu jenen stillen Heldinnen, die schon im Krieg durch ihrer Hände Arbeit für die Heimat auch ein „Ritterkreuz“ verdient hätten und daher Anspruch auf unseren aufrichtigen Dank und unsere größte Hochachtung haben.

Mit besonderer Genugtuung beruft man sich auf jene zahlreichen Frauen, die durch ihre Berufstätigkeit überaus schmerzhaft Nachkriegslücken ausfüllen und Nachkriegsschäden ausbessern, indem sie das Studium ihrer Männer oder Kinder finanzieren und damit das wirtschaftliche Rückgrat der Familie werden. Aber so respektgebietend diese Notlösung in einer seit Jahrhunderten nicht erlebten Katastrophe ist, so sollte sie doch nicht zur Regel werden; sie wäre eine Umkehr der soziologischen und biologischen Gesellschaftsordnung und würde zu einer Vermännlichung der Frau, sowie zu Entmännlichung und Verweiblichung des Mannes führen. Das aber liebt die wahre Frau gar nicht; daher klagen neuerdings manche darüber, daß die „Männer so hilfsbedürftig geworden seien“. Keinesfalls sollte man ein so hohes Kulturgut, wie es echtes Frauentum und echte Mütterlichkeit darstellen, ohne weiteres leichtthin opfern, um wirtschaftliche Vorkehrungen zu treffen für eine fernere, gar nicht berechenbare Zukunft, etwa wieder für einen Krieg (7), den uns ein gnädiges Schicksal ersparen

möge. Obendrein ist die Lebensgestaltung rein nach dem Gesichtspunkt der Angst und der Furcht an sich kein gesundes Prinzip.

Wie wir die Dinge auch ansehen mögen, beim Vergleich der augenblicklichen wirtschaftlichen Vorteile mit den tiefgehenden Schäden für die Kultur der Zukunft kommen wir zu dem Ergebnis: Der Doppelberuf der Frau ist ein bei unserer heutigen Wirtschaftsordnung zwar leider notwendiges, aber überaus beklagenswertes Übel der Gegenwart zum Schaden für Kind, Familie, Volk und Kultur.

Das heißt selbstverständlich nicht, daß die heranwachsenden Mädchen auf eine Berufsausbildung verzichten sollen. Es heißt vielmehr nur, daß das ganze Volk, besonders aber die Frau einsehen soll, daß der vielfach so gerühmte Weg des Doppelberufes ein gefährlicher Irrweg ist. Gerade die führenden Frauen würden sich ein besonderes Verdienst erwerben, wenn sie vermöge ihrer höheren Einsicht auf die Gefahr aufmerksam machen, zur Besinnung und wenn irgend möglich zur Umkehr aufforderten. Der so oft gehörte Standpunkt: „Da kann man halt nichts machen“, ist zwar bequem, aber er scheint mir nicht richtig. Wer sich mit ihm zufrieden gibt, macht sich der von Papst Pius XII. gerügten „Müdigkeit der Gutgesinnten“ schuldig und läßt die Dinge halt hemmungslos laufen, bis auch die Masse den Irrtum einsieht, es aber dann zu spät ist.

Leider ist die in unserer Zeit nötige Suche nach einem Arbeitsplatz den heranwachsenden Mädchen schon so zur Selbstverständlichkeit geworden, daß sie ihre eigentliche und höchste Sendung als Frau weitgehend aus dem Auge verloren haben und vor lauter rationaler Versachlichung vermännlicht sind. Aber das sollte man doch nicht als etwas Erstrebenswertes ansehen, sondern nur als ein notwendiges Übel. Daher sollte man es nicht bedenkenlos hinnehmen, daß die heranwachsende Frauengeneration „die Welt außerhalb der Schutzmauer ihres häuslichen Kreises kennenlernen will“ (7), um erst durch Schaden klug zu werden. Diese Einstellung der Erwachsenen und dieses Gehenlassen der Dinge ist ein Verstoß gegen die Grundsätze der Erziehung, wonach die Erfahrung der abrückenden Generation Richtung und Wegweiser für die Jugend ist, um sie vor Schaden zu bewahren. Die Erfahrung der früheren Generation ist für den Menschen das, was für das Tier der Instinkt ist.

Schuld an dem beklagenswerten Doppelberuf ist nicht zum kleinsten Teil unser überhöhter Lebensstandard und der von vielen Seiten als selbstverständlich erhobene Anspruch darauf. Er hat Grade angenommen, daß man schon von Luxus sprechen kann, wie er nach dem verlorenen Krieg kaum zu erwarten gewesen wäre. So sehr er für das von der Welt bestaunte „deutsche Wirtschaftswunder“ spricht, so wird er gerade auch im Ausland als ungesunder Widerspruch zwischen der Größe unserer Niederlage im Krieg und der Größe des Wiederaufstieges kritisiert, wobei wohl auch die Mißgunst mitsprechen mag. Dieser Luxus äußert sich u. a. auch schon im Lebensbereich der Kinder, z. B. an der Säuglingswäsche, am Kinderspielzeug, am Jugendsport, am Rauchen der Jugend und an vielem anderen.

Die Konkurrenz zwischen Auto und Säugling betonte unlängst der Bundesfamilienminister: Auf 439 000 neuzugelassene Autos kamen im gleichen Zeitraum nur 402 000 Neugeborene.

Was die moderne Frau ausgeben muß für die verschiedenen Bedürfnisse der Kosmetik, für Rauchen und Sport mit allem Zubehör, hatte die Mutter der alten Zeit für ihre Kinder verwenden können.

Und welch ungeheure Opfer bringen wir dem Götzen „Wochenend“, in dem ja nicht wenige den wertvollsten Inhalt, ja gar den Sinn des Lebens erblicken.

Die Wirtschaft, die an einem möglichst großen „Umsatz“ Interesse hat, nennt das freilich nicht Luxus, sondern „Güter des gehobenen Konsums“. Die Industrie, die den Kunden wieder als „König“ betrachtet, macht natürlich zwecks Konsumsteigerung Propaganda für jene „Güter“ und redet von Anspruch des Volkes auf sie, und die Öffentlichkeit läßt sich das gerne sagen. Unser seelenloser Zeitgeist bestimmt die Verhaltensweise der Menschen, und die Menschen machen wieder den seelenlosen Zeitgeist, um nachher sein Sklave zu sein.

Selbstverständlich geht der Zeitgeist auch an den Kindern nicht unbemerkt vorüber. Die Folge davon ist, daß die Kinder den Eltern gegenüber Anspruch auf diese Dinge erheben und im Fall der Verweigerung auf andere Kinder hinweisen. Daher fällt das Verweigern für viele Eltern sehr schwer; sie geben — zumal in unserer heutigen Zeit mit ihrer „Jugend ohne Ehrfurcht“ und mit der „Entthronung der Eltern“ — nach, um ihre Ruhe zu haben und um die Kinder zufriedenzustellen; also Festigung der Familienbande mit dem zweifelhaften Mittel der aufs äußerste gesteigerten Lebensführung.

Es ist natürlich gut zu verstehen, daß die um ihre Ansicht gefragten Kinder sich für den Doppelberuf der Mutter einsetzen, da dieser zur Erfüllung ihrer Wünsche beiträgt. Aber es kann gar nicht scharf genug betont werden, daß diese Fragestellung mehr als fehl am Platze war, abzulehnen ist und keinesfalls in die Waagschale gelegt werden darf.

Mit vollem Recht sprach vor nicht langer Zeit der evangelische Landesbischof Dr. Haug, Stuttgart, bei einer Akademie-tagung in Bad Boll vom „goldenen Kalb“, um das wir tanzen, ohne zu merken, wie gefährlich der Tanzboden ist.

Dostojewskij, dem der Luxus der westlichen Welt im Gegensatz zu Rußland sehr aufgefallen war, hat schon vor fast 100 Jahren eben diesen Luxus als die Endform der westlichen Zivilisation bezeichnet (Maceina [12]).

Da das Nötigsein des Doppelberufes der Frau weitgehend auch mit unserer heutigen Wirtschaftsordnung zusammenhängt, kann man auch in diesem Sinne mit dem angesehenen Wirtschaftswissenschaftler Prof. Ratschow, Heidelberg, von einer Art „Erbsünde“ sprechen, die halt der Frau keine Zeit läßt, Mutter zu sein.

Gerade auch im Hinblick auf unser heutiges Galopptempo möchte man sagen: wie wichtig wäre doch „ein wenig Rast in all dem Jagen, all der Hast“. Mir fällt dabei jener Inder ein, der eine Abendeinladung bei einem Europäer ausschlug mit der tief sinnigen Begründung: „Ich habe keine Zeit, ich muß nachdenken über mich selbst.“

Wo finden wir heute noch dies: „Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau, die Mutter der Kinder, und herrscht weise im häuslichen Kreise und lehret die Mädchen und wehret den Knaben?“

Wo ist die Priesterin am heiligen Altar der Familie, die gelegentlich auch in einer Stunde stiller Besinnung nachdenken kann über die Pflege der ihr anvertrauten „ewigen Lampe“, nachdenken über sich selbst und über ihre hohe Sendung, um daraus Kraft zu schöpfen? Sie ist nicht mehr da, weil ihr die Zeit dazu fehlt.

Wo soll die vom Arbeitsplatz her verbrauchte Frau die Kraft finden, ihrem Mann seelisch etwas zu sein, ihn zu stärken für seinen oft so schweren Kampf im Leben oder ihn geistig zu befruchten und durch die von ihr oft mitbestimmten geistigen Kinder des Mannes (Spranger) am Ende in die

Nachwelt hineinwirken? Einen Hinweis auf dieses meist unbekannte Wirken hochwertiger Frauen haben wir unter anderem auch an den Briefen hervorragender Männer der Welt- und Kulturgeschichte an ihre Lebenskameradinnen, z. B. von Bismarck oder Alexander v. Humboldt. Dieser beklagte direkt, daß jene Leistung der Frau von der Welt gewöhnlich gar nicht gewertet wird, weil sie nur der Ehemann kennt und dieser sein Wissen mit ins Grab nimmt.

Einen geradezu rührenden Ausdruck einer ethischen Förderung durch die Frau haben wir am Ausspruch jenes einfachen alten Mannes, der am Abend seines Lebens bei der Rückschau auf seinen langen Weg von seiner Frau sagt: „Du hast mich nicht nur glücklich gemacht, du hast mich auch gut gemacht.“

Wo ist demgegenüber das besondere Frauentum und Muttertum jener an seelischen Werten oft so verkümmerten „Berufskameradin des Mannes“, die so stolz darauf ist, mehr zu verdienen als der Mann? Was hat sie mit ihrer so hoch eingeschätzten, aber so wenig wertbeständigen, am Fabrikarbeitsplatz erzielten Tageseinnahme von 10—12 Mark an Kulturwerten für die Zukunft geleistet im Vergleich zu jener mütterlichen Frau, die mit ihrem 5j. Mädchen der Zukunft eine hochwertige Mutter hinterläßt?

Wenn daher einst Andromache an ihren zum Kampf gegen Achill ausziehenden Gatten Hektor die besorgte Frage richtete: „Wer wird deinen Kleinen lehren, Speere werfen und die Götter ehren?“ so möchte man an die doppelberufstätige Frau von heute die Frage richten: „Wer wird deine Tochter lehren, Mutter werden, Kindern wehren?“

Von all diesem Frauengeist und Muttergeist finden wir heute nicht mehr viel, und doch hat Grillparzer einmal gesagt: „Da Gott nicht überall sein kann, hat er die Mütter geschaffen.“ Und ein anderes, heute ebenfalls ganz übersehenes Wort lautet: „Solange die Mütter nicht ausgestorben sind, solange leuchten Sterne in unserer Nacht“ (Wartenweiler).

Den allergrößten Respekt vor den Müttern drückte aber Mephisto aus durch seine Furcht vor den Müttern, indem er von ihnen sagt: „Göttinnen — unbekannt euch Sterblichen, von uns jedoch nicht gern genannt.“

Der Muttergeist ist aus wirtschaftlichen Überlegungen verkauft und verraten an den Geschäftsgeist: Auri sacra fames!

Muttergeist, das mag ein Symbol sein, aber Symbole haben einen tiefen Sinn und sagen oft viel mehr, als man in Worten ausdrücken kann. Symbole sind die Bestätigung eines inneren Seins, das zum eigenen Existenzbeweis den Schein braucht. Das Unsichtbare spielt für den Menschen oft eine wichtigere Rolle als das Sichtbare; das Sichtbare zerfällt, wenn man das Unsichtbare übersieht (Brunner, Stimmen der Zeit, 152 [1952], S. 306).

Die Wurzeln dieser traurigen Verkennung wahren Frauentums und Muttertums gehen zurück auf den Ausgang des letzten Jahrhunderts. Dort hatten wir den technischen Fortschritt als einen vermeintlichen Kulturfortschritt angebetet und den Motor zum Gott erklärt. Voll Genugtuung darüber, daß „der Mensch die Maschine bedient“, merkten wir überhaupt nicht, daß wir damit den Menschen verloren haben, weil er zum Sklaven der Maschine wurde.

Und jetzt sind wir im Begriff, auch die Frau zu verlieren. Vielfach sieht man in der Frau nur noch die Geschlechtspartnerin und die Arbeiterin. Daß die zur Arbeiterin degradierte Frau auch eine Seele hat, mit der sie uns das Wertvollste geben kann, hat man weitgehend ganz vergessen, ja man hat der Frau die Seele ausgetrieben. Die körperliche Kraft der Frau nützen wir aus bis zum letzten, von ihrer Seele nehmen wir keine Notiz, sondern wir treten sie mit Füßen und betrügen damit die Frau und uns selbst um das so wertvolle Kulturgut der Frauenseele, das gerade in unserer seelenlosen Zeit der eiskalten Sachlichkeit so dringend nötig wäre.

Leider aber haben auch so manche unserer Frauen vergessen, daß zur Kultur der heute so vielfach verwischte Geschlechtsunterschied, gerade auch in der sozialen Lebensführung, nötig

ist. Und doch hat eine Frau gesagt: „Das Haus ist die Welt der Frau; und das Haus des Mannes ist die Welt.“

Was wir daher angesichts unserer heutigen Notlage dringend brauchen, das sind vom Zeitgeist noch nicht ganz verbildete Frauen mit dem „Mut zu sich selbst“ und mit der Devise „zurück zur Familie und zurück zum Kind“.

An Stelle von immer mehr Frauenarbeitsplätzen brauchen wir immer mehr erhabene, hochragende Frauenthronen und Mütterthronen, vor denen die Männer, besonders auch die jungen Männer in Ehrfurcht stehen, woran es unserer heutigen Zeit so bitter fehlt.

Wohl kann auch aus einem Frauenarbeitsplatz ein Mutterthron werden (Lienau v. Kleist [7]); daß das aber tatsächlich sehr oft nicht der Fall ist, zeigt ja der beängstigende Geburtenrückgang deutlich.

Zum Glück ist der Wunsch nach einem Kind noch nicht ganz ausgestorben, dementsprechend haben manche Frauen nach meinem bei der Karlsruher „Therapiewoche“ auf besonderen Wunsch 2mal gehaltenen öffentlichen Vortrag über „Seelische Krisen im Leben der Frau“, mir in der Tageszeitung entgegengehalten, daß sie lieber Kinder bekommen würden, als Geld verdienen zu müssen. Aber tatsächlich ist es halt beim Geldverdienen geblieben, unter Verzicht auf das Kind. Außerdem gibt es gar manche Frauen, die in ihrer Ehe ganz bewußt von vornherein auf ein Kind verzichten, um, wie sie selber sagen, nicht gebunden zu sein und dadurch etwas vom Leben zu haben.

Obendrein müssen die Frauen der verlorengegangenen Ehrfurcht und der „Wieder-auf-den-Thron-Setzung“ auch würdig sein. Sie müssen selber wieder Ehrfurcht haben vor dem tiefen und heiligen Mysterium ihres Seins und ihres So-Seins, sowie vor ihrer königlichen Sendung zum Wohle von Familie, Volk, Vaterland und Kultur. Nicht umsonst sagte unser, mir befreundeter Dichterarzt Ludwig Finckh schon vor 50 Jahren von den Frauen: „Königinnen seid ihr, Kinderköniginnen und Menschheitsköniginnen.“ Daher seien meine Ausführungen geschlossen mit der auch hier erhobenen ersten Frage an die Frau: „Quo vadis?“ und mit der Bitte: „Herr im Himmel gib uns die Mütter wieder! Dann wird die „biologische Tragödie der Frau“ zu einem hochwertigen Dienst an der Kultur. DK 396.51 : 173.7

**Schrifttum:** 1. Nemilow: Die biologische Tragödie der Frau. Engel-Verlag, Berlin (1925). — 2. Dannhauser: Die Tragödie der Frau. Stuttgart. — 3. Mayer, A.: Seelische Krisen im Leben der Frau. 2. Aufl., J. F. Lehmann, München (1954). — 4. Reimann: Ärztliche Mitteilungen (1955), 30, S. 894. — 5. Korzybski cf. Fervers 1. c. — 6. Fervers, Hans: Der allmächtige Mensch. Grote-Verlag, Hamburg. — 7. Frau Lienau v. Kleist: Badische neueste Nachrichten, 23. 9. 1955, Nr. 222. — 8. Bally: Die eheliche und familiäre Gemeinschaft heute. Geistige Hygiene, XII, S. 107, Benno Schwabe, Basel (1955). — 9. Rudder, de: Die Gesundheit unserer Schuljugend. Arzil. Mitteilungen (1955), H. 30. — 10. Ungern-Sternberg, v.: Die Ursachen des Geburtenrückganges in Westeuropa. Stimmen der Zeit, Bd. 155, H. 3, S. 191. — Ungern-Sternberg, v.: Eheverhältnisse innerhalb der Industriearbeiterschaft. Stimmen der Zeit, Bd. 157, H. 2, S. 117. — 11. Ärztliche Mitteilungen, 21. 10. 1955, S. 894. — 12. Maceina: Der Mensch Gott Dostojewskijs. Stimmen der Zeit (1955), 12, S. 418.

**Summary:** The "double profession" of women today is a regrettable necessity of our social structure, domestic economy, and luxurious living standards. It entails employment of married women outside the home and therefore separation from the family; this can lead to damage to family, people, and culture. While the husband is satisfied if he does his job decently, the wife insists on working also. That she can satisfactorily fill both roles may be possible for the above average women, but, the population chiefly consists of average women who are not so successful, and thereby family, children, husband, and culture suffer.

The first extreme neglect on the part of the woman begins already with the birth of her child, whose care is entrusted to a hired nurse while the wife goes out to earn money. By this means the child becomes a sort of commodity by which two women make a business.

Cultivation of the beauty of her own body may be a good thing but the woman of today completely neglects the cultivation of her child's soul. She therefore remains on the footing of being merely the "bearer" of her child, instead of becoming also the mother of its soul. As an excuse for this state of affairs many women say that to be a mother is no profession, but a biological task, and thereby degrade themselves to the role of being merely a procreating machine, mixing up the two functions of being a mother and giving birth, and showing how far they are in reality from true womanliness and motherhood.

During the school age also the absence of the mother from home all day is very damaging for the child. Inquiries among the children

of large city elementary schools revealed that 70% of children are not sufficiently tended by their parents. Not the least serious aspect is spiritual neglect and lack of guidance. Some of these children can only go home in the evenings because the parents are away at work, they therefore hang around the streets all day and there degenerate, as is shown by the recent appalling increase in juvenile crime. Terrible it is when, as has already occurred, the children in their forsaken condition attempt suicide. It is a depressing feature of our times that we have formed societies for the care and protection of neglected children, an attempt at reparation of wrongs instead of prevention.

One can no longer speak of the "family" and "family unity". The relations between children and parents are often on a purely material basis of housing and living community. The growth of child love from family ties is completely lacking. The career wife does not only show no example of motherhood, but by force of necessity she brings up the growing children to value life according to money and profit. The career wife can also be blamed for the drop in the birth rate, so that in this respect Germany stands second lowest among European nations.

A serious result of our commercial and soulless times is the general lack of appreciation of true womanly characteristics. We look upon woman only as a working unit and sexual partner, we forget the fact that she has a soul, which is of great value not only for her own family, husband, and children, but is also a cultural blessing for the whole nation. For the development of her soul the woman has no time. Womanliness and motherhood are sacrificed to commercial things. We make use of woman's bodily strength to the last, but we have driven out her soul and trampled it underfoot, and by so doing have damaged both her and ourselves. For the benefit of the population we need no more jobs for women, we need thrones of motherhood and womanhood before which men, particularly the young men, may stand in respect.

One can only demand of women an answer to the serious question "Quo vadis?"

**Résumé:** On entend par double profession de la femme, une occupation en dehors de la maison et une séparation de la famille.

La double profession est dans notre structure sociale et économique actuelle, dont le standing de vie s'est élevé jusqu'au luxe, un mal peut-être nécessaire, mais tout de même nuisible à la famille, au peuple et à la culture. Cette critique n'est pas une attaque contre la femme, mais provient au contraire du respect qu'on lui doit.

Si l'homme est satisfait quand il exerce convenablement une profession, la femme doit en exercer deux. Il n'arrive que très exceptionnellement qu'une femme supérieure parvienne à mener à bien cette double tâche; la femme moyenne échoue; la famille, l'enfant et le mari et ainsi aussi la culture en pâtissent.

Les manquements graves de la femme à double profession commencent dès la naissance de l'enfant. On confie l'enfant à une tierce personne rétribuée, parce que la femme gagne plus en travaillant. L'enfant devient ainsi une espèce de marchandise faisant l'objet d'un marché pour deux femmes.

Les soins corporels peuvent être excellents. Mais les soins et la formation du psychisme de l'enfant qui se développe et se forme justement durant les trois premières années d'après les impressions qu'il reçoit de son entourage, sont négligés par la femme à activité professionnelle. Elle reste ainsi souvent au stade de la parturiente au lieu de devenir la mère de l'âme de son enfant. Du fait que certaines femmes considèrent la maternité non comme une profession, mais comme une fonction biologique, elles se dégradent au rang de machine à accoucher et confondent maternité et accouchement, montrant ainsi combien elles manquent de véritable sens féminin et maternel.

La mère manque aussi gravement à l'enfant quand il a atteint l'âge scolaire. Des relevées faites dans des écoles populaires de grandes cités ont montré que 70% des enfants n'ont pas de soins corporels suffisants. L'abandon psychique et le manque de direction ne sont certainement pas moins graves. Certains de ces enfants ne peuvent aller à la maison que le soir après la fermeture de l'école parce que les parents sont à leur travail. Les enfants traînent alors dans les rues au risque de s'y dépraver, comme l'augmentation épouvantable de la criminalité chez les jeunes le montre. On a même parfois vu des enfants se suicider parce qu'ils se sentaient abandonnés.

Un triste signe de notre époque est la création de comités pour la protection des enfants négligés par leurs parents. C'est un essai de réparation des dommages au lieu d'une prévention.

On ne peut plus parler de véritable communauté familiale. Les rapports entre parents et enfants consistent souvent uniquement en une communauté extérieure d'habitation et d'alimentation. Les conditions préalables pour le développement d'un amour familial manquent en

grande partie. La femme à double profession ne donne non seulement pas d'exemple maternel, mais par son comportement elle incite ses enfants à rechercher dans la vie l'argent et le gain.

La double profession est une des causes de la dénatalité, si bien que l'Allemagne occupe maintenant en Europe l'avant dernière place à ce point de vue.

Une conséquence très grave de notre époque malade, orientée uniquement vers le gain et manquant de valeurs spirituelles est la méconnaissance fort répandue de la véritable féminité. Souvent la femme n'est plus considérée que comme travailleuse et partenaire sexuelle. On a complètement oublié qu'elle possède une âme qui est non seulement de grande valeur pour sa famille, mais aussi pour le

peuple et la culture. On ne lui laisse plus non plus le temps de développer ses qualités psychiques; l'esprit féminin et l'esprit maternel ont été trahis par l'esprit d'affaires. Nous exploitons à fond les forces physiques de la femme, mais nous lui avons ôté son âme et l'avons piétinée et nous avons ainsi fait le plus grand tort à elle et à nous-même.

Nous n'avons donc pas besoin pour le bien-être du peuple de plus en plus de places de travail, mais des trônes pour les femmes et les mères devant lesquels les hommes, surtout les jeunes se tiennent avec respect. On peut ainsi demander sérieusement à la femme: «quo vadis?».

Ansch. d. Verf.: Tübingen, Univ.-Frauenklinik.

## Therapeutische Mitteilungen

Aus dem Krankenhaus „Groß Sand“, Hamburg-Wilhelmsburg (Chefarzt: Dr. med. B. Gebauer)

### Klinische Erfahrungen mit einem neuen barbitursäurefreien Einschlafmittel (Repocal)

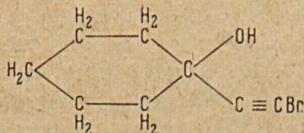
von Dr. med. J. Heymann

**Zusammenfassung:** Nach kurzer Würdigung der wichtigsten chemischen und pharmakologischen Daten wird über Erfahrungen mit einem neuen barbitursäurefreien Einschlafmittel berichtet. Das 1-Bromäthynyl-cyclohexanol-1 (Repocal) hat sich bis auf wenige Ausnahmen als sicher wirkendes Einschlafmittel erwiesen. Als besondere Vorteile werden der schnelle und angenehme Wirkungseintritt, das Ausbleiben von Nebenwirkungen sowie die praktisch aufgehobene Toxizität hervorgehoben.

Die Dosis für Erwachsene beträgt im Normfall 2 Tabletten (0,5 g).

Neben der Behandlung des Grundleidens stationärer Patienten verlangt die Sorge für einen geregelten Nachtschlaf stets besondere Aufmerksamkeit, da der Heilverlauf nicht unerheblich von der Schlaftiefe und Schlafdauer beeinflusst wird. Während wir bisher im wesentlichen auf Barbitursäurepräparate, die bei längerer Medikation bzw. höherer Dosierung die bekannten Nebenwirkungen aufweisen, angewiesen waren, mehren sich in letzter Zeit vielfach Versuche, neue Hypnotika aus anderen Verbindungen zu entwickeln und zu untersuchen, die bei gleich guter Wirksamkeit geringere Nachteile aufweisen.

Durch die Mitteilungen von Soehring und Mitarbeiter über den Zusammenhang zwischen Konstitution und Wirkung tertiärer Alkohole richtete sich unser Interesse auf das **1-Bromäthynyl-cyclohexanol-1**, eine Verbindung, welche folgende Strukturformel besitzt:



Es handelt sich um einen zykoaliphatischen tertiären Alkohol mit einer bromierten Äthynylgruppe. Das Brom ist sehr fest gebunden und wird nicht abgespalten. Das Pharmakon ist sehr wenig toxisch. Soehring und Mitarbeiter bestimmten die LD<sub>50</sub> an Mäusen, i.p. verabreicht, zu 0,64 g/kg.

1-Bromäthynyl-cyclohexanol-1 (Repocal)<sup>1)</sup> wies im Vergleich mit 16 aliphatischen und zykoaliphatischen tertiären Alkoholen nebst 3 Derivaten eine besonders günstige hypnotische Wirkung und therapeutische Breite auf. Bei späteren ausgedehnten pharmakologischen Untersuchungen dieses Stoffes im Vergleich zu 3-Methyl-pentin-(1)-01-(3) und Natrium phenyläthylbarbituricum erwies sich dieser hypnotisch und antikonvulsiv als halb so wirksam wie das Barbiturat und 1,5mal so wirksam wie Methyl-Pentanol. Weitere Prüfungen, insbesondere auf Toxizität, ergaben keinen Anhalt für mögliche Nebenwirkungen.

Auf Grund dieser genannten Anregungen wenden wir seit einem halben Jahr **Repocal als Einschlafmittel** in unserer chirurgischen Klinik an und übersehen bis jetzt über 250 Fälle, bei denen es sich meist um postoperative Fälle handelt, teilweise aber auch um Unfallverletzte, die längere Zeit in Gipsverbänden liegen müssen. Die Medikation erfolgte im allgemeinen von dem postoperativen Zeitpunkt an, bei welchem keine Injektionen von Alkaloiden für die Nacht mehr erforderlich waren, sowie bei leichten bis mittleren Schlafstörungen und Zuständen nervöser Übererregbarkeit, besonders für Nächte vor Operationen.

Da die objektive Prüfung zur Beurteilung eines Schlafmittels schwierig ist, waren wir vor allem auf die Aussagen der Patienten selbst angewiesen. Um Fehlerquellen der nicht immer zuverlässigen Angaben dieser Patienten auszuschließen, stützten wir uns zusätzlich auf Beobachtungen seitens der Nachtschwester und auch Mitpatienten.

Die Durchschnittsdosis betrug 2 Tabl. à 0,25 g, bei kräftigen Patienten manchmal auch 3—4 Tabl. Das Präparat wurde aus geschmacklichen Gründen unzerkaut mit Flüssigkeit hinuntergeschluckt. Der Wirkungseintritt schwankte zwischen 10 und 30 Minuten und schien uns auch etwas von der Höhe der Dosierung abhängig zu sein. Die betreffenden Patienten berichteten uns fast alle, daß sie in der angegebenen Zeit eine angenehme Müdigkeit überfiel, die dann zu einem tiefen Schlaf geführt hätte. Während ein großer Teil der Fälle die ganze Nacht durchschlief, betrug bei anderen die Schlafdauer nur 3—4 Stunden. In solchen Fällen wiederholten wir entweder die Medikation als Wiedereinschlafmittel mit gleichem Effekt oder kombinierten zukünftig das Präparat mit einem der bekannten Durchschlafmittel. Auf diese Weise konnte ein ungestörter und meist traumloser Schlaf erzielt werden. Die Patienten wachten stets erholt und erfrischt auf und klagten niemals über ein Gefühl der Benommenheit oder sonstige bekannte Nachwirkungen.

In der Anfangszeit beanstandeten die Patienten manchmal den schlechten Geschmack und Geruch dieses Medikamentes. Auf unsere Anregung hin konnte dieser Nachteil durch Auftragung einer dünnen Zuckerschicht behoben werden, ohne daß eine Resorptionsverzögerung nach Einnahme der Tablette eintrat. In einigen Fällen erwies sich das Repocal als unwirksam. Auffälligerweise handelte es sich hier durchweg um Patienten, die stärkeren Grades an alkoholische Getränke gewöhnt waren. Diese gelegentlichen Versager dürften u. E. nach mit einer verminderten pharmakologischen Wirksamkeit des tertiären Alkohols bei chronischen Alkoholkonsumenten zusammenhängen.

Irgendwelche Nebenwirkungen, wie Blutbildveränderungen, Nieren-, Atem- und Gefäßstörungen, allergische Reaktionen oder gar Suchterscheinungen haben wir in keinem Falle

<sup>1)</sup> Hersteller: Desitin-Werk Carl Klinke in Hamburg.